

Es hat Zoom gemacht.

Wie virtuelle Lehre lebendig wird

■ Iris Zepezauer gibt (Rhetorik-)Tipps für mehr Aufmerksamkeit in Online-Vorlesungen und virtuellen Meetings.



Foto: privat

Obwohl es die Möglichkeit seit vielen Jahren gibt, wurden Online-Formate für Vorlesungen, Konferenzen und Besprechungen praktisch ignoriert. Wer nicht gerade ein Fernstudium absolvierte, hatte Präsenzzeiten vor Ort einzuhalten – Alternativen meist ausgeschlossen. Unternehmen schickten ihr Personal für einstündige Meetings um die halbe Welt, ganz nach dem Motto: CO2-Bilanz? Halb so schlimm. Hauptsache, unsere Mitarbeiter*innen sind immer schön busy. Diese Einstellung hat sich mit der Pandemie rasant geändert. Plötzlich waren die Flughäfen verlassene Geisterstädte, Meetingräume und Hörsäle blieben leer.

Auf die Plätze, nicht fertig, los!

Dabei gab es in den vergangenen Jahren einen starken Trend in Organisationen: Agilität war in aller Munde, sozusagen als Weiterentwicklung der Flexibilität. Lehrpersonal, Management und Mitarbeiter*innen sollten fähig sein, voraussehend und initiativ nicht nur auf Veränderungen zu reagieren, sondern diese sogar proaktiv einzuleiten, falls erforderlich.

Dass diese Leitsätze oftmals nur im Intranet und nicht in den Köpfen der Menschen existierten, zeigt sich im ersten Lockdown deutlich. Erstarrt und ratlos stand man vor einer riesigen Herausforderung: Wie gestalten wir unsere Kommunikation? Wie stimmen wir uns untereinander ab, wie mit unseren Bezugsgruppen, also Schüler*in-

nen, Studierenden, Kund*innen? Keine Frage: Alles muss virtuell werden.

Der erste Versuch war, Meetings, Vorlesungen und Unterricht 1:1 auf Videoformat umzustellen. Als eines der schnellsten Unternehmen stand Zoom bereit und konnte seine Marktanteile enorm steigern. Microsoft Teams zog als weiterer Gladiator in die Arena und stellte offensiv seine Leistungen mit dem Aspekt höherer Sicherheit in den Vordergrund. Doch unabhängig, welche Plattform genutzt wird: Wer glaubt, in virtuellen Meetings bleibe alles wie gehabt, hat sich getäuscht. Im virtuellen Rahmen gelten eigene Verhaltensregeln, um Menschen wirklich zu erreichen und Aufmerksamkeit zu erzielen. Einige Tipps, wie das gelingt.

Gute Vorbereitung ist die halbe Miete

Wer ein virtuelles Meeting leitet, muss von Beginn an klare Regeln festlegen. Schreiben Sie bereits in die Einladung, was vorzubereiten ist, wie die Agenda aussieht und – im Falle von Konferenzen – wie lang die Redeanteile der Teilnehmenden sind. So bringen Sie im zeitlichen Rahmen auch wirklich alle Redner*innen unter. Legen Sie ein Ziel fest, damit die Teilnehmenden einen klaren Fokus haben: Was werde ich nach dieser Einheit oder nach diesem Meeting erreicht haben? Es steigert bereits im Vorfeld die Motivation, wenn wir wissen, für welches Ergebnis wir unsere wertvolle Zeit investieren.

Ihre Umgebung zählt

In jedem virtuellen Zusammentreffen geben wir ein Stück unserer Persönlichkeit preis. In der Rhetorik Objektsprache genannt, verraten wir unserem Publikum viel: Wie sieht unsere Arbeitsumgebung aus, wie sind wir gekleidet? Was kann man im Hintergrund erkennen? Diese Details werden oft sträflich vernachlässigt, dabei ist das Auge unsere erste Anlaufstelle, wenn es darum geht, andere Menschen einzuschätzen. Entfernen Sie daher Wäscheständer, schmutziges Geschirr und tote Zimmerpflanzen. Auch überladene Bücherregale lenken das Publikum ab. Ein aufgeräumtes Büro vermittelt Ordnung und Kompetenz, frische Blumen zeigen Wertschätzung für Ihr Publikum – genauso wie Ihre

Kleidung und Ihr gepflegtes Aussehen. Achten Sie unbedingt darauf, dass Ihre Lichtquelle von vorne kommt – Sie wirken sympathischer und frischer.

Am besten eignet sich Tageslicht. Alternativ können Sie auch eine Ringleuchte (nicht geeignet für Brillenträger*innen) oder eine Studiolampe nutzen. Bringen Sie Ihre Kamera auf Augenhöhe, sonst blicken Sie auf Ihr Publikum herab – das ist einer der häufigsten Fehler bei Videoübertragungen. Sehen Sie, auch wenn es schwerfällt, immer wieder direkt in die Linse. So stellen Sie Blickkontakt her. Übrigens: Eine helle Mimik und ein Lächeln übertragen sich unmittelbar auf die Stimmung Ihres Publikums.

Der Einstieg macht den Unterschied

Sie haben es bestimmt schon einmal gehört: Die ersten Sekunden sind relevant. Menschen haben eine sehr kurze Aufmerksamkeitsspanne. Auch wenn Online-Settings dazu verleiten, sich auf Unterlagen und Präsentationen zu verlassen – verbringen Sie den Beginn immer persönlich, sprechen Sie die Teilnehmenden direkt an, blenden Sie noch keine Folien ein. Ein spannender, unerwarteter Einstieg in die Präsentation sorgt für Aufmerksamkeit und macht neugierig auf das, was kommt.

Wechseln Sie in der Vorbereitung die Perspektive, fragen Sie sich aus Sicht Ihres Publikums, Ihrer Schüler*innen und Studierenden: Was bringt es mir? Es ist eine Entscheidung, die zu Beginn beim Publikum fällt: Ist der Inhalt relevant und lohnt es sich, aufmerksam zu sein? Blenden Sie zwischendurch die Präsentation immer wieder aus, so dass Sie als Vortragende*r groß im Bild sind. Wir wollen Menschen sehen und spüren, nicht nur leblose Folien.

Stellen Sie Fragen, laden Sie Ihre Teilnehmenden ein, im Chat zu interagieren. Im Online-Bereich ist es meist sinnvoller, weniger Inhalte zu bringen und stattdessen zum Selbststudium aufzufordern. Überlegen Sie sich im Vorfeld, welche Aspekte wirklich relevant sind und untermalen Sie diese mit praktischen Beispielen und Geschichten. Am Ende der Präsentation und bevor die Liveschaltung beendet wird, sollte Ihr Publikum wissen, was zu tun

ist. Beenden Sie Ihren Vortrag mit einer konkreten Aufgabe oder einem klaren Appell.

Achten Sie auf Tempo, Artikulation und Stimme

Gerade in virtuellen Settings, in denen der persönliche Kontakt fehlt, ist es wichtig, auf eine klare Aussprache und volle Stimme zu achten. Hilfreich ist dabei eine aufrechte Sitzposition und beide Füße fest auf dem Boden zu platzieren (Fußsohlen haben vollen Bodenkontakt) oder – sofern möglich – im Stehen zu präsentieren. Darüber hinaus ist es die Bringschuld der Präsentierenden dafür zu sorgen, dass alle Gesprächsteilnehmer*innen Sie gut verstehen und störende Hintergrund- und Umgebungsgeräusche vermieden werden. Investieren Sie in ein gutes Mikrofon, es lohnt sich. Gerade bei Vorlesungen ist die Gefahr groß, dass Vortragende zu schnell sprechen und zu wenig Pausen setzen.

Nehmen Sie Ihr Tempo bewusst zurück, machen Sie ruhig Denkpausen, bevor Sie zu einem neuen Abschnitt oder Gedanken wechseln. Ihr Publikum wird Ihnen dankbar sein. Auch, wenn wir Menschen soziale Wesen sind und Präsenzveranstaltungen brauchen, um uns auszutauschen und ganz wahrzunehmen: Lernen Sie, die virtuelle Art des Präsentierens zu lieben und probieren Sie immer wieder Neues aus – denn ein Trend zeichnet sich klar ab: Virtuelle Settings sind nicht gekommen, um so schnell wieder zu gehen.

Mag.^a Iris Zepezauer, MIB ist Executive Coach, Autorin, Dozentin und Unternehmensberaterin:
www.sekundeeins.at

Literatur

Buchtipps: Iris Zepezauer
- Contra! Angriffe erkennen.
Treffend kontern. Wirksam durchsetzen.

1. Auflage BusinessVillage 2021
ca. 224 Seiten